

DALAI LAMA, DIE SALZBURGER FESTSPIELE UND DIE POLITIK

Salzburg. Die Eröffnungsfeier der Salzburger Festspiele am 26. Juli wurde überraschend zum Politikum. In ungewohnt direkter Weise nahm Österreichs Bundespräsident Thomas Klestil Partei für den als Festredner an die Salzach gekommenen Dalai Lama und sein von China unterdrücktes Volk. In seiner Ansprache begrüßte er den tibetischen Friedensnobelpreisträger als Oberhaupt eines Volkes »dessen Schicksal wir nicht vergessen dürfen«. Aus Rücksicht auf bestehende und zukünftige Wirtschaftsbeziehungen mit Peking hatten Europas Staatsoberhäupter und Regierungschefs bisher auf derartige Stellungnahmen verzichtet. Österreichs Bundespräsident nach der Eröffnungsfeier: »Das gibt sicher noch ein politisches Gewitter!«

Klestil wies allgemein auf die »Friedenskraft der Kultur« hin und erinnerte, daß »anderswo - während wir hier sitzen - direkt vor unserer Haustür in Jugoslawien, aber auch im fernen Tibet, ein Stück menschlicher Gemeinsamkeit und Zivilisation stirbt«.

Im Beisein von Österreichs Bundeskanzler Franz Vranitzky und Vizekanzler Erhard Busek begrüßte Salzburgs Landeshauptmann (d.h. Ministerpräsident, Anm. d. Red.) Hans Katschthaler Seine Heiligkeit, den 14. Dalai Lama von Tibet »als Mann des Dialoges, der trotz chinesischer Greuelthaten an seinem Volk nicht von den Prinzipien der Gewaltlosigkeit abweicht«.

Katschthaler erklärte dem gebannt lauschenden Publikum, daß Tibet

Österreichs Politiker nutzen die Anwesenheit des Vertriebenen vom Dach der Welt für offene Sympathiebekundungen für Tibet



»bis 1949 ein eigenständiges Volk gewesen sind als Wirtschaftsbeziehungen, und Chinas Machthaber seit ihrem gewaltsamen Einmarsch auf dem Dach der Welt die Menschenrechte in Katschthaler die Verbindung zwischen Tibet mit Füßen treten.«

Als Motiv für die Einladung nannte Helmut Kohl, Vorsitzender der Christlich Demokratischen Union Deutschlands, der ebenfalls nach Salzburg eingeladen war: »Endlich gibt es in Europa Politiker, die genügend Courage haben, offiziell Partei für die Tibeter zu ergreifen. Ich selbst wünschte, es gäbe auch in Bonn die Einsicht, daß Menschenrechte wichtiger sind als die praktizierte Isolation zu durchbrechen und den Dialog mit der Welt

aufgenommen zu haben.« In diesem Punkt ließe sich eine Parallele zu den Salzburger Festspielen ziehen, die unter der neuen Führung ganz bewußt einen neuen Weg der Öffnung und des internationalen Dialoges gehen wollen.

Daß sich einiges an den Festspielen ändern würde, bekam auch der Dalai Lama während der Eröffnungsfeier zu spüren. Seine Rede wurde umrahmt von avantgardistischen Klängen des kürzlich verstorbenen Olivier Messiaen, dessen Gesangs- und Klavierstücke so manches Publikumsohr eher traktierten als verwöhnten. Der Friedensnobelpreisträger versprühte entwaffnende Heiterkeit, als er am Rednerpult ganz offen gestand »keine Ahnung von dieser Musik« zu haben. »Daß ich aber trotzdem hierher eingeladen wurde, finde ich wunderbar.«

Es gibt nur wenige Gestalten der Weltgeschichte, die uns Europäer so fasziniert haben, wie der seit 33 Jahren im indischen Exil lebende Dalai Lama. Die steife Würde und die feierliche Förmlichkeit, die vom Auftritt hoher religiöser Würdenträger sonst oft ausgehen, fehlen dem Vertriebenen vom Dach der Welt. Wenn er seinen Redestrom mal laut mal leise lachend unterbricht, aber schon in nächsten Moment mit dunkler tiefer Stimme den Ernst seiner Aussagen unterstreicht, dann zieht er die Zuschauer in einen Bann von Respekt und Geborgenheit. Auch in Salzburg war das Publikum von diesem »Bündel geballter Energie« gefangen, eine Gänsehautstimmung machte sich breit, als er die Festspielbühne betrat.

Nachdem der Dalai Lama in seinem gelb-roten Mönchsgewand die marmornen Stufen zum Rednerpult hinaufgestiegen war, ließ er das vorbereitete Manuskript Manuskript sein, warf seinen Text und begann, das Publikum über die Begriffe »universelle Verantwortung« und »Erbarmen« aufzuklären. Die Menschen der Erde sollten endlich begreifen, daß sie alle voneinander abhängig sind, daß alle Menschen friedlich und einträchtig miteinander leben müssen, da sonst niemals Frieden auf der Erde möglich sei. Nach dem Entledigen von Haß und Angst — der »inneren Abrüstung« — die jeder Mensch zunächst vollziehen sollte, müsse die globale Abrüstung folgen: »Die äußere Abrüstung muß bei den Atomwaffen beginnen. Dann müssen biologi-

sche und chemische Kampfstoffe folgen. Zuletzt müssen alle offensiven Waffen abgeschafft werden.«

Gleichzeitig machte er darauf aufmerksam, daß der gewaltfreie Widerstand seines Volkes gegen die chinesische Fremdherrschaft bei immer größeren Bevölkerungsgruppen in China auf Sympathien stoße. Daher werde der waffenlose Kampf und der Weg des Dialoges zur Befreiung seines Landes führen. Der Friedensbote aus dem Himalaya ließ aber auch Sympathien für eine internationale Friedenstruppe erkennen, »wie sie im Fall Kuwait zustande gekommen ist«. Entschieden lehnte er hingegen einen militärischen Alleingang einer Supermacht »nach dem Beispiel der USA im Koreakrieg« ab.

Während der König Ohneland das festliche Ambiente und die »Harmonie in der Zusammenarbeit der Musiker« genoß, betonte er, gleichzeitig an den Krieg in Jugoslawien und die hungermenden Menschen in Afrika denken zu müssen.

»Manchmal«, begann er zu erzählen, »verspüre ich Hunger, wenn mein Mittagessen nicht rechtzeitig angerichtet ist. Doch dann weiß ich, daß ich schon bald etwas zu essen bekommen werde. In solch einem Moment muß ich an all die Menschen in der Welt denken, die jeden Tag verhungern müssen.

Manchmal sticht mich eine Mücke. Das bereitet ein wenig Unannehmlichkeiten. Dann muß ich an all die Menschen denken, die jeden Tag in irgendeinem grausamen Krieg umkommen. Wie soll es nur möglich sein, hier zu sitzen und zu feiern und dabei das Schicksal all dieser leidenden Menschen zu vergessen?« In einem dramatischen Appell forderte er die kriegsführenden Parteien in Jugoslawien auf, die Waffen ruhen zu lassen. Das Publikum applaudierte begeistert.

»Harmonie, Glück und Frieden sind nur möglich, wenn wir uns alle wie Brüder und Schwestern benehmen. Auch wenn ich nichts von der Musik in diesem Saal verstehe, ist doch deutlich zu erkennen, daß ein gutes Musikstück nur dann gespielt werden kann, wenn alle Musiker wie ein Team zusammenarbeiten. So wie diese Musiker hier in Salzburg müssen wir uns alle global verhalten.« Vom Umweltgipfel in Rio sei er sehr enttäuscht gewesen. »Alle vertretenen Nationen hatten die Gefahr einer Umweltkatastrophe erkannt, aber bei

der Suche nach einer Lösung der Probleme hat jedes Land immer nur den eigenen Nutzen vor Augen, denkt nur an sich und seinen eigenen Vorteil.« Es fehle die Einsicht, daß alle Menschen eine universelle, globale Verantwortung tragen. »Die Menschheit ist technisch weit fortgeschritten, der Geist scheint aber noch längst nicht so sehr entwickelt zu sein.«

Verblüffung gab es am Ende seiner Rede. Der Dalai Lama gab offen zu, nichts gegen Geburtenkontrolle zu haben, wenn sie gewaltfrei sei, und nicht, wie in Tibet nach der chinesischen Invasion, mit Gewalt und gegen den Willen der betroffenen Menschen durchgeführt werde. Nur eine effektive Geburtenkontrolle könne nach Meinung des Buddhisten, dem alles Leben heilig ist, »eine für die gesamte Menschheit tödliche Überbevölkerung verhindern«. Überraschender hätte eine Salzburger Festspielrede kaum sein können.

Peter von Stamm

Foto: Der österreichische Bundespräsident Thomas Klestil (im Vordergrund mit seiner Gattin Edith zu sehen) und S.H. der Dalai Lama nach der Eröffnung der Salzburger Festspiele in der Felsenreitschule.